

Keine Pompfer in Athen

Es gibt sie noch: Sportarten, die garantiert nie olympisch werden – Der „Sonntag“ hat vier davon ausgewählt

Fernsehalarms bei Olympia: 1400 Stunden werden ARD und ZDF (inklusive ihrer digitalen Kanäle) bis heute zusammengesendet haben. Kein Wunder bei all den Sportarten, die für olympisch erklärt sind: Grinsschwimmen mit Nasenklemme, Bikinispieler im Sandkasten, Mattenrugeln mit Bällen und Reifen, Hinter-dem-Moped-Herradeln und so fort. Und weitere Anwärter scharren mit den Hufen. Wie beruhigend, dass es noch Sportarten gibt, die wohl niemals olympisch werden. „Der Sonntag“ stellt vier davon vor.

Unterwasser-Rugby

Das Spielgeschehen im 3,50 Meter tiefen Becken ist kaum nachvollziehbar. Eine unruhige Wasseroberfläche, unter der sich ein wild umherruderndes Knäuel von zwölf mit Tauchermaske, Schnorchel und Flossen ausgestatteten Menschen befindet. Im Minutentakt verlässt jemand das Wasser, um sogleich durch einen Mitspieler von der Auswechsellbank ersetzt zu werden, der sich mit einem Kampfschrei ins Becken plumpsen lässt, um dann schnell zum Mittelpunkt des Geschehens zu tauchen.

Dort geht es turbulent zu wie auf einem schottischen Rugbyfeld: Ein Dutzend Spieler kämpft mit allen Kräften um den Besitz einer Kugel. Ziel des Spiels ist es, den Ball in einen Korb, der am Boden befestigt ist, zu befördern.

Keine Chance auf olympische Weihen: Während man für's Unterwasser-Rugby ein Aquarium bräuchte, vermag das „Pompfen“ beim Juggern das IOC wohl nicht zu überzeugen. Bobbycar-Racer und Yoyo-Zocker können sich ebenfalls wenig Hoffnung auf eine



Wer im Ballbesitz ist, wird gnadenlos vom Gegner attackiert.

Eine Hochburg dieses Sports liegt in Riehn. Der dort beheimatete Verein UW-Rugby Bäle, bei dem auch Unterwasser-Athleten aus Lörrach und Weil mitspielen und trainieren, richtet mit dem jährlich stattfindenden Lackerli-Cup das größte Turnier der Region aus; sogar Teams aus Südspanien und Italien sind am Start. „Die Faszination liegt in der Dreidimensionalität. Die Gegner sind über einem, neben einem und unter einem. Dementsprechend viele Spielzüge tun sich auf“, begeistert sich Marcus Thiele, selbst ein Protagonist dieser Leibesertüchtigung.

Weitere Kriterien, die für diesen Sport sprechen, sind die Tatsache, dass man ihn problemlos als Übergewichtiger betreiben kann und beide Geschlechter in einem Team spielen dürfen. Warum der angeblich in den 60er Jahren an der Uni Köln erfundene Sport dennoch ein Schattendasein fristet, ist damit zu erklären, dass er extrem zuschauerunfreundlich ist. Das Spielgeschehen lässt sich vom Beckenrand unmöglich nachvollziehen und selbst beim Einsatz einer Unterwasserkamera blickt kaum einer durch das Kuddelmuddel im Rugby-Becken durch. Vielleicht wäre ja ein Riesen-Aquarium die Lösung. (mey)